



Oktober 2009

Rundbrief

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Unis haben in den letzten beiden Jahren größere Curricular- und Schuljahresreformen durchgeführt, sodass die meisten Semester jetzt genau 14 Wochen Unterricht und 1 Woche Prüfung haben. Das heißt, dass das Sommersemester für viele in der heißen Jahreszeit Ende Juli, teilweise auch erst Anfang August, endet. Ebenso werden neue Studiengänge für den Internationalen Austausch (*kokusai kouryu*) angeboten, die dazu führen, dass sich auch das Profil des Faches Deutsch verändert: Kommunikationsstrategien und neue Medien drängen immer stärker in den Unterrichtsalltag. Sie finden in unserer neuen Ausgabe Beiträge dazu, die Ihnen Anregungen für den Unterricht geben.

In diesem Jahr gibt es im DAAD-Büro in Tokyo einen zweifachen Wechsel der deutschen Belegschaft. Am 11. Mai wurde unsere langjährige Kollegin Dr. Anne Gellert feierlich verabschiedet, und gleichzeitig konnten wir an diesem Abend Frau Dr. des. Katrin Dohlus begrüßen, die schon als eine ihrer ersten Aufgaben das große Lektorentreffen Ende Mai zu betreuen

hatte, an dem viele von Ihnen teilgenommen haben. Ein reibungsloser Übergang.

Und auch die Leiterin der Außenstelle Tokyo, Frau Dr. Irene Jansen, die trotz der knappen Zeit auf dem Lektorentreffen noch anschaulich über die zahlreichen Initiativen im deutsch-japanischen Austausch referierte, ist in diesem Sommer nach Deutschland zurückgekehrt. Wir möchten uns bei ihr für die stets schwungvolle Unterstützung bedanken und hoffen, dass auch ihr Nachfolger, Herr Dr. Holger Finken, die Arbeit der Lektorinnen und Lektoren so wohlwollend begleiten wird.

Hiermit heißen wir Katrin Dohlus ganz herzlich in unserem Team der Redaktion des Lektorenrundbriefs willkommen. Sie können sie auf den nachfolgenden Seiten etwas näher kennen lernen, denn sie hat uns Rede und Antwort gestanden. Darüber hinaus bieten wir in diesem Rundbrief noch weitere didaktische Anregungen, Buchbesprechungen und Informationen.

Wir hoffen, dass auch für Sie etwas dabei ist, und wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre nach der hoffentlich erholsamen Sommerpause.

Ihre Redaktion

	Inhalt	Seite
Guido Oebel	Das Sprachenspiel ;NEW AMICI!™	2
Davide Orlando	Deutsche Chatforen. Ein Segen für den Unterricht?	4
Sven Körber-Abe	Mit Schrotflinte in den Deutschunterricht	6
Christa Hager	„Es jandelt“	8
Maria Gabriela Schmidt	Gespräch mit Katrin Dohlus	10
Guido Oebel	<i>Images of World War II in the Japanese Media.</i>	11
Elmar Lenhart	Das 18. Seminar zur Österreichischen Gegenwartsliteratur	13
Maria Gabriela Schmidt	Die neue Ausgabe der DaF-Szene Korea Nr. 29 Mai 2009	14
Maria Gabriela Schmidt	Ankündigung: 31. Internationale JALT-Jahrestagung	14
	Termine / Impressum	16

Das Sprachenspiel ¡NEW AMICI!™

(525 Karten: 420 Sprachkarten auf 3 Niveaus mit 4 Kategorien zzgl. 105 Quiz- und Rollenspielkarten, 1 Spielbrett, 4 Spielsteine, 1 Würfel, zweisprachiges Begleitheft einschl. Spielregeln & Mini-Atlas) Deutsch-Japanisch. Ismaning: Hueber (ISBN 978-3-19-609585-2, 36,95 € = ca. 7.600 \ bei Maruzen)

Vorgestellt von Guido Oebel (Saga und Kurume)

Einem Posting von Oliver Mayer aus Aichi Ende November letzten Jahres ist es zu verdanken, dass unsere Kollegenschaft auf das Sprachspiel von Lakki Patey aufmerksam gemacht wurde. Da ich ¡NEW AMICI! zwischenzeitlich selbst mit Erfolg im Unterricht eingesetzt habe und sich das Spiel bei meinen japanischen Studierenden großen Zuspruchs erfreut, möchte ich im Folgenden nochmals Spielregeln und -verlauf skizzieren, obwohl es bereits eingehend besprochen (vgl. Bruns & Eckert 2008; Michas Spiele-Forum o. J.; Schäfer-Strupp 2008; Weber 2005), und auch im Fernsehen vorgestellt wurde (vgl. 3sat 2008):

Das Spielfeld ist ellipsenartig mit drei Parcours bzw. für drei Schwierigkeitsgrade (gelbe Karten = Anfänger bis A1/2, orangefarbene Karten = weiter fortgeschrittene Anfänger bis A2 und rote Karten = „Experten“ bis B1; zusätzliche Karten für Quiz- und Rollenspiel = A1 bis B1) mit unterschiedlichen Themen angelegt:

- Anfängerniveau: Ordinal- und Kardinalzahlen, Zeitausdrücke, Personalpronomen, Basisverben, Adjektive und Nomen, Basisfragen und -antworten.

- Fortgeschrittene, d. h. Anfänger 2: Essen & Trinken, Verben und Verbkonjugationen im Präsens, erweiterter Alltagswortschatz, W-Fragen, Aussagesätze, Imperative.

- Experten, d. h. Anfänger 3: anspruchsvollere, spezifischere Themen aus Gesellschaft & Kultur, Vokabeln zu Themen wie Sport u. a., Fragen und Sätze, 2-Satz-Dialoge, Verbkonjugation in allen Zeiten (vgl. Bruns & Eckert 2008).

Es gibt drei Spielrunden: Bei der „Heimatrunde“ wird von der Fremdsprache (Deutsch) in die Muttersprache (Japanisch) übersetzt; dabei zieht der rechts sitzende Mitspieler die oberste Karte vom entsprechenden Stapel und liest die Frage auf Deutsch vor. Gelingt die japanische Übersetzung, darf die Fragekarte behalten werden. Nach dem Gewinn von sieben Karten dreht man seinen Spielstein um und es geht weiter zur „Reise-runde“ mit Fragen in der umgekehrten Sprachenfolge. Ist auch dies geschafft, kommt der Spielstein in die Mitte und es folgt die Finalrunde, in der die Fragen bzw. Aufgaben aller bislang gesammelten Karten nochmals wiederholt werden. Falsch bzw. nicht übersetzte Karten gehen wieder ins Spiel zurück, so dass sich beim erneuten Auftauchen dieser Karte im weiteren Verlauf des Spiels i. d. R. ein positiver Wiederholungseffekt einstellt. Wer als erster fertig ist, hat gewonnen.

Neben den Fragefeldern gibt es noch Sonderfelder: Wer auf dem Jokerfeld landet, darf sich eine der vorerwähnten Fragekategorien aussuchen. Wer auf dem Ausrufezeichen zum Stehen kommt, beantwortet eine Frage zum Allgemeinwissen, wer hingegen auf ein Feld mit zwei Ausrufezeichen gerät, spielt mit einem anderen Spieler bestimmte Situationen auf Deutsch nach und muss z. B. die Frage nach dem Weg – etwa zum Bahnhof – beantworten. Wer auf den Raben kommt, darf eine Karte eines Mitspielers „stibitzen“ und muss diese richtig übersetzen; gelingt das, darf er sie behalten (vgl. Michas Spiele-Forum).

Die zweisprachigen Spielkarten sind mit einer eigens entwickelten Lautschrift versehen, was einerseits

für in Lautschrift Geübte recht gewöhnungsbedürftig ist; andererseits hat diese „eigenartige“ alphabetische Umschrift insbesondere bei unseren Deutschlernenden den Vorteil, dass ihre überstrapazierten Katakana-Transkriptionen zwangsläufig in den Hintergrund gedrängt werden. Trotz dieser auf den ersten Blick unkomplizierten Art, die Lernenden mit dem Deutschen als 2. Fremdsprache vertraut zu machen, dürfen zwei Nachteile nicht übersehen werden: Zum einen werden unsere Deutschlernenden u. U. dazu verleitet, sich eine „falsche“ Schreibweise anzugewöhnen, zum anderen ist diese Art Lautschrift recht grob (vgl. Weber 2005).

Insgesamt eignet sich ¡NEW AMICI! gut als Abwechslung und gleichzeitig Ergänzung zum normalen Deutschunterricht, da der vorhandene Wortschatz gefestigt und erweitert wird und die Aussprache und Kommunikationsfähigkeit geübt werden. Zwar beschränken sich die landeskundlichen Informationen weitestgehend auf geographische Fragen, dennoch halte ich dies für einen guten Einstieg in die Landeskunde des Zielsprachenlandes, mit dem Potenzial, von dort aus im weiteren Unterricht zu kulturellen Fragestellungen überzuleiten. Aufgrund der Vielzahl von Spielkarten bietet sich der mehrmalige Spieleinsatz an, ohne dabei Gefahr zu laufen, langweilig zu werden. Dadurch, dass man eigentlich immer an der Reihe ist – oder zumindest für sich mitraten will, auch wenn man gar nicht am Zug ist – hat das Spiel keine Längen. Dabei ist die Interaktion recht intensiv, denn zwei Spieler sind ständig an der Reihe, während die übrigen Mitspieler darauf achten, dass es keine Fehler gibt. Das m. E. am besten Gelingene an ¡NEW AMICI! ist der Umstand, dass Lernende unterschiedlicher Progression gleichzeitig mit- bzw. gegeneinander spielen können, und dies bei gleicher Gewinnchance – etwa vergleichbar dem Handicap beim Golf.

Wird nach den Regeln gespielt, beträgt die Spieldau-

er zwischen 60 und 120 Minuten für einen Durchgang, das differiert je nachdem, wie treffend die einzelnen Spiel- bzw. Sprachniveaus gewählt werden und ob ein Zeitlimit für die Beantwortung der Fragen besteht. Meine durchweg positive Erfahrung deckt sich mit der von Oliver Mayer: Auch meinen Studierenden macht ¡NEW AMICI! viel Spaß, dabei eignet es sich am besten für Einsätze in Kleingruppen. Ich empfehle das Spiel als lohnende Einmal-Investition: Es ist eine garantiert willkommene Abwechslung mit nachhaltigem Deutschlerneffekt unter unseren DaF-Lernern.

Das Spiel ist in den verfügbaren Sprachkombinationen sehr übersichtlich auf der Verlags-HP dargestellt; die genauen Spielregeln u. a. für die deutsch-japanische Spielversion können heruntergeladen werden unter:

<http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/rules-DEU-JAP-DEU.pdf>

Überdies sind deutsche Hörproben unter <http://newamici.com> abrufbar.

Literatur

Bruns, Angélique & Felicitas Eckert (2008): Rezension zu „¡New Amici!“ auf www.ludolingua.de, abrufbar unter: <http://ludolingua.de/wp-content/uploads/2008/03/new-amici.pdf>.

Mayer, Oliver (2008): *New Amici Spiel von Hueber*. Posting an e-forum v. 25. Nov. 2008.

Michas Spiele-Forum (o.J.): Test und Spielkritik für das Sprachlernspiel/Brettspiel ¡New Amici!, online abrufbar unter: http://www.michas-spielmitmir.de/spieletests.php?id=new_amici.

Schäfer-Strupp, Petra (2008): Filmbeitrag in der vivo-Sendung v. 17. Mai 2008 auf 3sat, online abrufbar unter:

http://www.3sat.de/webtv/?vivo_080516_onrep_newamici.rm.

Weber, Michael (2005): Rezension zu „New Amici!“, auf *Reich der Spiele*, online abrufbar unter: <http://www.reich-der-spiele.com/kritiken/NewAmici>.

3sat (2008): *Schnell mal eine Runde Spanisch. Mit dem Brettspiel New Amici machen unterschiedliche Sprachen so richtig Spass*, online abrufbar unter: <http://www.3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/vivo/121815/index.html>.

Deutsche Chatforen.

Ein Segen für den Unterricht?

Gedankenspiele von Davide Orlando
(Reitaku, Keio, Dokkyo)

Gerade im heutigen Medienzeitalter wird man zuweilen mit spannenden neuen Wortkreationen konfrontiert, die uns ohne Weiteres den Spielraum offenbaren, den uns die deutsche Sprache bietet – im positiven wie im negativen Sinne. Die zur Zeit populärste Form der Kommunikation im Internet ist dabei das Chatten. Zu jedem erdenklichen Thema werden Threads eröffnet, in denen die Chatter oder Community Members ihre Meinungen äußern können. Wegen des breiten Inhaltsspektrums bieten sich diese Foren nahezu idealtypisch für den Unterricht an. Durch den authentischen Kontext des Internets können verschiedene, nicht gefilterte Ansichten zu einem im Unterricht behandelten Themengebiet im Kurs gegenübergestellt und diskutiert werden.

So weit, so gut. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen stellen diese Foren einen Segen für die Lehrkörper dar, aber bei näherer Betrachtung “findze haufn fehler *wuerge* wie bei unsern studis kannze klappeaufreissen- undschreien *heul*. abba wie kannze dat denn nu gebrauchn?”.

1. Parallele Welten

Ellipsen, Assimilationen an die gesprochene Sprache, konsequente Kleinschreibung, durchgehend falsche Konjugation und Deklination, Nichtbeachtung der Präpositionalpronomen, verenglischte Begriffe, kopfzerbrechende Wortstellungen und und und ...

Nein, weit gefehlt! Es handelt sich hierbei nicht um eine Auflistung der am häufigsten vorkommenden Fehler unserer Studierenden, sondern um kennzeichnende Merkmale einer Schriftsprache, die sich in den meisten Chatforen der Jugendlichen durchzusetzen scheint. Ungeachtet dessen wird diese Chatsprache aber als neue, zuweilen gar, hört hört!, kreative Form der Kommunikation angesehen.

Diese mit Emotikons (:o), Asterixen (*sauf*) und Inflektivkonstruktionen mit oder ohne Verb (*in Meer spring; *in Meer**) durchsetzte Kommunikationsform unterwirft sich nicht “den” Regeln des normgerechten Sprachgebrauchs, sondern lehnt sich eher an die Comic-, Kinder- und Alltagssprache an. Vor allem den eigenen Gefühlen soll dadurch Nachdruck geleistet werden, der richtige Gebrauch grammatikalischer Strukturen erscheint den meisten dabei nur zweitrangig oder störend. **(1)**

Seit dem Sommersemester 2008 begegnen mir auch in meinen Kursen in schöner Regelmäßigkeit überaus *kreative, eigenwillige* Wörter und Satzkonstruktionen – auch wenn diese eher ungewollt entstehen. So verzieren stellenweise smileys oder als Emotikon-Ersatz eingefügte kleinere Zeichnungen die Hausaufgaben, die somit manchmal einen eher mangahaften Charakter einnehmen. Betrachtet man die grammatikalischen Unstimmigkeiten, die so manche Ausarbeitungen der japanischen Studierenden aufweisen, dann lassen sich durchaus Parallelen zur jugendlichen Websprache erkennen.

Hier nur einige Beispiele, wobei verschwiegen werden soll, ob es sich um Chatbeiträge oder Sätze japanischer Studenten handelt:

“Sie sitzen alone, traurig, nicht gut”,

“Ich geh Bus Universität”,

“Ich Hunger. Was essen?”,

“Gestern McDonalds. Hamburger.”,

“... es ist so das das dumme nichtwissen volk ales glaubt...”,

“...am hals kuss”,

“Wer had headphone und mit mir sprechen?”

2. Deutsche Chatforen als letzte Rettung?

Erst neulich stellte sich mir daher die Frage, ob es nicht von Vorteil wäre, mit unseren Studierenden nur noch im Rahmen der Kommunikationsform des Chatters zu agieren. Da in den Foren nahezu alle grammatikalischen Strukturen außer Kraft gesetzt werden, die wir (oft unter großen Mühen) versuchen, unseren Studierenden beizubringen, und dem Chatter in den einzelnen Foren eine hohe Fehlertoleranz gewährt wird, würde uns dies sicherlich bei der Korrektur eine Menge Arbeit und Kopfzerbrechen ersparen – ein Gedanke übrigens, der umgehend wieder verworfen wurde.

Aber wie kann man bei unseren Studierenden die durchgehende Nichtbeachtung grammatikalischer Strukturen und der Groß- und Kleinschreibung abstellen, das Weglassen der Präpositionen vermeiden oder die fehlerhafte Satzbaustellung verbessern? Oder soll man sie ihnen durchgehen lassen und das Hauptaugenmerk auf das Verständnis der dargelegten Formulierungsversuche richten, da sich einige Fehler nach einer bestimmten Zeit der Spracherlernung nicht mehr abstellen lassen?

Sollte man sie einfach hinnehmen und hoffen, dass die in den deutschen Chatforen benutzte *eigenwillige*

deutsche Sprache sich über kurz oder lang auch im Alltag durchsetzen wird - *wart*.

Nein, abstellen lassen sich alle Fehler nicht, und dies gilt nicht nur für unsere japanischen Studenten, sondern für alle Sprachlerner weltweit. Festzuhalten ist aber, dass die Erzeugung einer positiven, angstfreien Einstellung zum Sprachenlernen einen wesentlichen Punkt darstellt, die Motivation zu steigern, sich sprachlich einigmaßen korrekt auszudrücken - und wer weiss: Wäre es nicht spannend, mit japanischen Studierenden deutschsprachige Chatforen nach Fehlern abzuklappen und die Sätze in ein reines, *wunderbares* Deutsch zu bringen? Japaner korrigieren Deutsche! Unsere Mission wäre mehr als erfüllt und für die japanischen Studierenden könnte dies ein Motivationsschub bedeuten.

3. Fazit

Gerade bei höhersemestrigen Studentinnen und Studenten würde sich eine Auseinandersetzung mit Gesprächsforen jugendlicher deutscher Chatter aus folgenden Gründen eignen:

- a) In den Foren diskutierte lehrplannahe Themen ermöglichen es den
- b) Studierenden, sich ein konkretes Bild von Meinungen deutscher Jugendlicher zu machen. Gleichzeitig könnten verschiedene Foren verglichen werden und über die einzelnen Verfassern nachgedacht werden.
- b) Sprechfertigkeiten werden durch die Korrektur einzelner Jugendforen
- c) nachhaltig verbessert. Der Versuch der Transkription eines fehlerhaften deutschen Beitrags in ein korrektes Deutsch veranlasst die Studierenden, sich ein weiteres Mal (indirekt) mit grammatikalischen Strukturen zu befassen.
- d) Da die Korrekturtexte im Vergleich zu den Originaltexten weniger Fehler beinhalten, würde dies zudem die

Motivation der japanischen Studenten steigern.

e) Die zu behandelnden Foren sollten sich daher nach den Sprachfertigkeiten der Studierenden richten.

f) Sie lernen nicht nur die in Deutschland gebräuchlichen Emotikons kennen und können diese mit den japanischen vergleichen, sondern es werden ihnen auch jugendliche Ausdrücke bezüglich der Äußerung der eigenen Gefühlswelt nähergebracht.

(1)

Hier bleibt die Frage offen, ob die bei den Chattern beobachteten Normverletzungen die wahren Sprachfertigkeiten widerspiegeln oder ob sie vielmehr aus Tippfehlern resultieren und unter Zeitdruck geschehen, da die Internet-Foren zum größten Teil eine umgehende Reaktion ihrer Mitglieder verlangen.

Auch bleibt zu klären, welche Auswirkung dieser Schreibstil auf die gesprochene Sprache hat. So geben einzelne Chatter zu, vereinzelt das Initialkurzwort „lol“ auch bei face-to-face-Gesprächen zu gebrauchen - und zwar unbewusst. Verfolgt man nebenbei Alltagsgespräche deutscher Jugendlicher aller sozialer Schichtzugehörigkeiten, so lässt sich immer mehr ein Weglassen der Präpositionen erkennen („Ich geh’ Jugendherberge“; „Der Schlüssel liegt Tisch“), auch dies ein Merkmal der in den Chatforen benutzten Sprache.

Mit Schrotflinte in den Deutschunterricht – Studenten präsentieren mal anders

Sven Körber-Abe (Waseda, Dokkyo)

Unterricht mit Pattern-Drills aus dem Lehrbuch ist manchmal unumgänglich, wird aber auch schnell langweilig. Wenn die Studenten mal selbst etwas auf Deutsch herstellen müssen, kann das nicht nur einen

weitaus höheren Lerneffekt haben, sondern es macht möglicherweise auch viel mehr Spaß. Videofilme mit den Studenten zu drehen wäre z. B. eine Möglichkeit, die aber in meiner Klasse mit über 30 Studenten nicht zu bewerkstelligen war, da ich nur eine einzige Kamera zur Verfügung hatte. Aber fast jeder Student besitzt ja eine eigene Digitalkamera bzw. ein Handy mit Kamerafunktion, deshalb kam mir folgende Idee: die Studenten sollten mit ihren Kameras einen Film als Fotostory „drehen“ und diesen dann als *PowerPoint*-Präsentation der Klasse vorführen.

Als ich diese Idee der Klasse das erste Mal vorschlug, erntete ich erst nur fragende Blicke und mehrere „Häääh?“. Darum präsentierte ich eine Fotostory, die ich mit Fotos aus dem Film *Matrix* als *PowerPoint*-Präsentation zusammengebastelt hatte – anstelle des Dialogs fügte ich in die einzelnen Slides Sprechblasen ein und las diese dann als „Live-Sprecher“ vor. Da wir gerade das Thema „Fragen und Reklamieren“ durchgenommen hatten, passte ich die Dialoge dementsprechend an (*Keanu Reeves* fragt seine Widersacher nach einem stillen Örtchen). Nun hatten die Studenten eine gewisse Vorstellung davon, wie die Präsentation aussehen und ablaufen sollte. Dass die Studenten jedoch keine Original-Filmfotos benutzen, sondern die Fotos selbst schießen sollten, stieß anfangs scheinbar eher auf Ablehnung. Doch nachdem die Stunde mit der Aufteilung der Klasse in kleinere Teams zu je 5 oder 6 Personen zu Ende war und die Gruppen sich jeweils auf einen Film geeinigt hatten, blieben überraschend viele Studenten die Mittagspause hindurch zusammen im Klassenzimmer und planten, was für Fotos geschossen und wer welche Requisiten mitbringen sollte.

Und was dann in der nächsten Stunde angeschleppt wurde, hat selbst mich überrascht: das *Pirates of the Caribbean*-Team kam stilecht in Piratenkleidung und mit Plastikschwertern an, der Hauptdarsteller vom *Die*

Hard-Team rasierte sich seine Haare kurz, um wie *Bruce Willis* auszusehen, und das *Terminator-Team* packte eine Spielzeug-Schrotflinte in Originalgröße aus. Ich gab den Studenten 45 Minuten Zeit, um innerhalb des Gebäudes oder in der näheren Umgebung die Fotos zu schießen. Es sollten dabei mindestens 5 Fotos für die Präsentation herauskommen, und jeder Student sollte mindestens eine Sprechrolle haben. Im Nachhinein betrachtet war das Zeitlimit ein bisschen zu knapp bemessen, denn viele Teams schossen noch nach dem Unterricht in der Mittagspause und am Abend weitere Fotos (... es muss ja aber nichts Schlechtes sein, wenn die Studenten in ihrer Freizeit mal ein bisschen was für den Deutschunterricht tun). Was mich etwas gestört hat: Die meisten Studenten begannen nach einiger Zeit, beim Fotografieren nur noch auf Japanisch zu sprechen. Beim nächsten Mal werde ich vor dem Fotoschießen in einer kleinen Extra-Stunde Regieanweisungen auf Deutsch einüben lassen, damit die Studenten beim Arbeiten möglichst viel Deutsch benutzen.

Für die nächste Unterrichtsstunde hatte ich dann einen Computer-Raum reserviert, wo ich zuerst vorführte, wie man das Programm *PowerPoint* bedient und damit Präsentationen erstellt. Ein kleiner Tipp: Beim Kopieren der Studentenfotos auf die PCs erwies sich ein Adapter für alle gängigen Speicherkarten-Formate als äußerst hilfreich.

Ich hatte eigentlich geplant, dass die Studenten in dieser Unterrichtsstunde ihren Präsentationen mit den Fotos den letzten Schliff geben sollten, doch es kam etwas dazwischen. Eine Studentin, die sich offenbar ein bisschen mit Fotobearbeitung auskennt, hatte eines ihrer Teamfotos genommen und mit einem Bildbearbeitungsprogramm ein Hintergrundbild aus dem Hollywoodfilm eingefügt. Als die anderen Studenten das sahen, gab es leider kein Halten mehr – alle wollten nun auch im Internet nach original Filmhintergrundfotos suchen und

diese dann in ihre eigenen Präsentationen einbauen. Schließlich musste ich ihrem Drängen nachgeben und erklären, wie man auf einfache Weise Fotos ausschneidet und in andere Hintergründe einfügt. Das bereits auf den PCs installierte *Adobe Photoshop* erwies sich für Anfänger als zu kompliziert, so dass wir schnell auf das kostenlose *Gimp* auswichen, welches auch für Computer-Neulinge einfach zu bedienen ist. Aus der geplanten einen PC-Stunde sind somit zwei Stunden geworden. Selbst hier war das Zeitlimit etwas zu knapp bemessen, denn nur 2 der 6 Teams wurden auch innerhalb des Unterrichts fertig, die anderen arbeiteten noch zu Hause an ihren Präsentationen weiter. Studenten, die zu Hause kein *PowerPoint* zur Verfügung haben, müssen dabei übrigens nicht unbedingt mehrere Hundert Euro für das *Microsoft-Programm* ausgeben, denn mit *OpenOffice* steht ein kostenloses Pendant zur Verfügung, das auch Dateien im *PowerPoint-Format* abspeichern kann.



Bruce Willis sucht sein Klassenzimmer

Zuerst sah ich also eher missmutig zu, wie die Studenten eine geschlagene Stunde für das digitale Herumschnipseln aufbrauchten, doch nach dem Semesterende meinten viele Studenten, dass genau dieses Hantieren mit der Präsentations- und Bildbearbeitungs-Software den größten Spaß gemacht hat. Es war für die meisten sehr interessant, etwas Neues zu lernen, das nicht unmittelbar mit Sprachunterricht zu tun hat, und zwar nicht auf Japanisch, sondern auf Deutsch. Für viele war es üb-

rigens das erste Mal, Deutsch mal nicht nur als Lernfach, sondern selbst aktiv als „Werkzeug“ zu benutzen. Und besonders im heutigen digitalen Zeitalter erschien es vielen nützlich, sich Grundwissen zu Präsentationen und zur Grafikbearbeitung aneignen zu können.

In der folgenden Unterrichtsstunde musste nun jede Gruppe ihre Meisterwerke der Klasse präsentieren. Es war für die Studenten sehr motivierend, die eigene Arbeit zeigen und darauf direkte Reaktionen vom Publikum bekommen zu können. Einige Studenten waren etwas angespannt – vielleicht aufgrund der Tatsache, dass ich für gute Präsentationen Pluspunkte versprach. Beim nächsten Mal werde ich eher darauf achten, keinen Druck durch Leistungsbewertung aufzubauen, vielleicht hilft dies dann, die Spannung abzubauen. Zum weiteren Vorführen der studentischen Werke fertigte ich schließlich eine Homepage an, deren Adresse die Studenten einfach an ihre Freunde weitergeben können. Da es manchen unangenehm sein könnte, wenn ihre Präsentationen der ganzen Öffentlichkeit des Internets zugänglich wären, habe ich die Präsentationen mit einem Passwort geschützt, so dass nur „Eingeweihte“ diese ansehen können.

Mein Fazit: Negativ zu beurteilen wäre, dass die Herstellung der Präsentationen ein bisschen länger gedauert hat als vermutet. Auch muss ich das nächste Mal durch längeren Vorbereitungs-Unterricht darauf achten, dass besonders beim Fotografieren mehr Deutsch benutzt wird. Positiv sind vor allem zu bewerten, dass es den Studenten sehr viel Spaß gemacht hat und sie Deutsch auch mal aktiv als Werkzeug benutzen konnten. Nebenbei konnten viele auch etwas Nützliches lernen. Ob ich diese Filmpräsentationen in Zukunft wieder machen werde? Auf alle Fälle!

Weblinks:

- Homepage mit den Präsentationen: <http://sven.kir.jp/kaiwa.html>
Passwort für die Dateien (mit freundlicher Genehmigung der Studenten – deshalb bitte sorgsam damit umgehen!): kaiwa
- *OpenOffice* (kostenlose Alternative zum Präsentationsprogramm *PowerPoint*): <http://de.openoffice.org/>
- *Gimp* (kostenlose Alternative zur Fotobearbeitung *Adobe Photoshop*): www.gimp.org

„Es jandlt“

Von Christa Hager (Wien)

Teil 1: Praktikum in Japan

Verrückt, naiv, mutig und super nannten es Bekannte und Freunde, als ich ihnen mitteilte, dass ich 2009 ein Praktikum absolvieren würde. Das klingt nicht weiter berauschend – hätte ich dafür nicht meine Anstellung an den Nagel hängen müssen und wäre das Praktikum nicht im fernen Ausland, an der Dokkyo-Universität in Tokyo. Als langjährige Dissertantin (abgesehen von meiner DaF-Ausbildung an der Universität Wien habe ich das Lehramtsstudium für Geschichte und Anglistik sowie das Diplomstudium für Geschichte und Philosophie bereits beendet) verabschiedete ich mich also im März dieses Jahres nach acht Jahren Journalismus und Studium vom Alltag in Wien, um mir den Luxus einiger Monate an der Universität eines mir völlig unbekanntes Landes zu gönnen.

Und ich habe diesen Schritt keinen Moment bereut. Zu zahlreich, lehrreich und unbezahlbar sind die Erfahrungen und Erlebnisse, die ich hier gemacht habe. Auch im Bereich DaF, zum Beispiel durch eine Art Selbstversuch des Fremdspracherwerbs und die Unterrichtser-

fahrung als Japanisch-Lernende, durch die vielen Stunden Hospitation und Unterricht und natürlich auch durch den Kontakt mit Lehrenden und Lernenden – auch abseits des Unterrichts.

Ferner konnte ich ein Ziel, das ich mir für den Unterricht bereits im Vorfeld gesteckt hatte, verwirklichen: nämlich immer wieder ein Stück Österreich einzubauen – Landeskunde jenseits von Denkmälern, Landkarten, Domen, Kirchen, Klassik und Sachertorte. So geschehen zum Beispiel durch die Didaktisierung von „Verlass die Stadt“, einem Lied der Wiener Musikerin Gustav (<http://www.youtube.com/watch?v=3h8OeHCWRgY>), oder auch durch Ernst Jandls Gedichte, vom Autor selbst gelesen: siehe <http://www.lyrikline.org/index.php?id=60&author=ej00&cHash=05ad9157f0>.

Weitere Hinweise für Lyrik zum Hören findet ihr auf www.lyrikline.org, dort gibt es eine Vielzahl von originalen Audioaufnahmen von Lyrikern – von Artmann, Bachmann oder Celan über Brecht und Enzensberger bis hin zu Turrini.



Mit viel Spaß wird "gejandlt"

Es „jandlte“ oft, wenn ich den Unterricht übernehmen und selbst gestalten durfte. Sei es als Hör- und Interpretationsübung, als Vokabel- und Ausspracheübung („Im Park, Auf dem Land“) oder als Lese- bzw. Grammatikübung zu Wechselpräpositionen („Immer Höher“). Und egal in welcher Klasse wir es „jandln“ ließen, die

Aktivitäten kamen immer gut an. Es miaute, sumgte, brummte, quakte und grunzte. Durch „Auf dem Land“ und „Im Park“ prägten sich die Lernenden gebräuchliche Kommunikationsmuster („Ist hier frei? Nein, hier ist besetzt“) ein. Sichtlich groß war auch die Motivation seitens der Studierenden, bei diesen Übungen mitzumachen. Was sicherlich nicht nur auf den Spaßfaktor zurückzuführen ist, sondern auch darauf, dass die Studierenden bereits im Anfängerunterricht durch Jandls Gedichte mit einem Stück Gegenwartsliteratur konfrontiert waren. Und das wussten viele, so denke ich zumindest, zu schätzen.

Teil 2: Unterrichtsidee

Ganz spontan und ohne jede Vorbereitung oder Materialien kann man hingegen folgende Übung im Unterricht machen. Sie lässt sich leicht als kleine Abwechslung in jeden Lehrkontext einbinden. Sie fördert nicht nur das laute und deutliche Sprechen, sondern vor allem auch das Verstehen und Hören.

Ziel: In der gegebenen Unterrichtssituation waren Verben mit Präpositionen zu üben.

Vorbereitung: Aus einer vorgegebenen Liste von Verben (hier: *sich interessieren für*, *sich kümmern um*, *warten auf*) sollten die Studierenden im 2. Studienjahr zu jedem Verb ein eigenes Beispiel anfertigen, das entweder wahr („*honto*“) oder falsch („*uso*“) sein konnte, z. B. „Ich interessiere mich für Fußball.“, „Ich kümmere mich um meinen Hund.“

Übung: Danach sollte jeder bzw. jede einen Satz laut vor allen anderen äußern und die Anwesenden sollten auf die Frage „Stimm das?“ durch Handzeichen antworten mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“, worauf die Lösung folgt.

Variation: Für Anfänger kann man die Übung auf einfache „Stimm das?“-Fragen reduzieren, wie z. B. „Das ist blau!“, „der Haus“ etc.

Für Fortgeschrittene sind freie Äußerungen über ihre Lebensumwelt sehr verlockend, wie z. B. „Meine Großmutter kommt aus Thailand.“ „Ich habe ein Auto.“

Dauer: Je nach Teilnehmerzahl ca. 10-20 Minuten, es sollte vielleicht nicht länger als 30 Minuten in Anspruch nehmen, da sonst eine gewisse Ermüdung auftreten kann. Bei einer geringen Teilnehmerzahl können 2 bis 3 Runden gemacht werden, je nach Ausdauer und Zeitrahmen.

Kommentar: Die 18 anwesenden Student-inn-en waren bald ganz still und hörten sehr aufmerksam zu, was ihre Kommiliton-inn-en da sagten. Die Übung kann für alle Schwierigkeitsstufen von Anfängern bis Fortgeschrittenen mit freien oder auch gelenkten, grammatisch intendierten Sätzen eingesetzt werden. Weil die Übung keinerlei Vorbereitung braucht, kann sie ganz spontan als Abwechslung eingesetzt werden. Der eigene sprachproduktive Anteil ist bei dieser Übung zwar relativ gering, aber das Hörverstehen wird umso mehr gefordert. Am besten ist es, wenn die Studierenden in einem Kreis oder Halbkreis sitzen, damit sie sich gegenseitig sehen können. Sie sollten außer ihren eventuell vorbereiteten Sätzen kein anderes Lehrmaterial bei sich haben, damit sie sich ganz auf die Übung konzentrieren.

Gespräch mit Katrin Dohlus – die neue Lektorin z. b. V. des DAAD-Büros Tokyo

Die Fragen für die Redaktion stellte Maria Gabriela Schmidt.

Lerubri: Zuerst einmal möchte ich Sie ganz herzlich im Team des neuen Lektorenrundbriefs begrüßen. Sie werden wohl in den ersten Wochen Ihrer Tätigkeit mit viel Neuem konfrontiert worden sein. Ihre Aufgabe hier ist zwar neu für Sie, aber Sie sind nicht zum ersten Mal hier in Japan, oder?

K.D.: Nein, Japan ist mir nicht mehr so fremd.

Lerubri: Wann sind Sie das erste Mal nach Japan gekommen und warum?

K.D.: Das war im Februar 1995, kurz nach dem schrecklichen Erdbeben in Kobe und kurz vor dem Giftgasanschlag der AUM-Sekte in Tokyo. Ich war damals 17 und noch in der Schule. Ich hatte an der Volkshochschule Japanisch gelernt und wurde von der Lehrerin, einer Japanerin aus Tokyo, gefragt, ob ich nicht nach Japan kommen wolle. Sie flog in den Ferien nach Tokyo zurück und lud eine Freundin und mich ein, sie dort zu besuchen. Ich hatte damals kaum Sprachkenntnisse und habe im positiven Sinne einen Kulturschock in Japan erlitten. Positiv deshalb, weil es mich motiviert hat, noch viel mehr über Japan zu erfahren.

Lerubri: Können Sie sich noch daran erinnern, was Ihr erstes Erstaunen in Japan war, was Sie so nicht erwartet hatten?

K.D.:dass man Tintenfisch mit Saugnäpfen isst, dass die Toilettensitze warm sind und dass wir zwei Deutschen die Einzigen waren, die beim Erdbeben aus dem Haus gestürmt sind... Im Ernst, erstaunt hat mich die unglaubliche Gastfreundschaft und Großzügigkeit, mit der wir überall empfangen wurden. Fasziniert hat mich damals wie heute der anscheinende Widerspruch zwischen Tradition und Moderne – ein alter Tempel und daneben die modernste Architektur, traditionsbewusste Japaner, die mit den neuartigsten Spielzeugen spielen ...



DAAD-Lektorinnen z. B. V.: Begrüßung von Katrin Dohlus und Abschied von Anne Gellert am 11. Mai 2009 im OAG-Haus Tokyo (Foto M. G. Schmidt)

Lerubri: Könnten Sie bitte kurz Ihren Werdegang skizzieren? Warum schreiben Sie „Dr. des.“ zu Ihrem Namen?

K.D.: *Ich habe an der Humboldt-Universität Berlin Japanologie, Germanistische Linguistik und Anglistik studiert. Während des Studiums war ich ein Jahr an der Tokai Universität in Kanagawa, um intensiv Japanisch zu lernen. Nach dem Studium konnte ich dank eines DAAD/Monbusho-Stipendiums zwei Jahre lang an der Kobe Universität forschen. Dort habe ich mich mit Phonetik und Phonetik (Deutsch – Japanisch kontrastiv) befasst und meine Dissertation vorbereitet. Promoviert habe ich dann wieder an der Humboldt-Universität Berlin in Linguistik. „Dr. des.“ („des.“ steht für „designatus“) ... das kommt daher, dass ich zwar meine Dissertation erfolgreich verteidigt habe, aber die Veröffentlichung noch nicht abgeschlossen ist. Jedes Mal, wenn ich das „des.“ sehe, bekomme ich ein schlechtes Gewissen, weil ich noch nicht fertig bin. Das ist auch eine Art, sich zu motivieren...*

Lerubri: Sie haben sich auf diese Tätigkeit von Deutschland aus beworben – was war für Sie reizvoll daran? Was ist die Herausforderung für Sie an dieser Stelle?

K.D.: *Ich war auf der Suche nach einer Tätigkeit, die mit Japan, Austausch und Sprachunterricht zu tun hat. Ich war vorher an der japanischen Botschaft in Berlin tätig. Das war auch sehr interessant, da der Bezug zu Japan da war und die Tätigkeit in den Bereich des internationalen Austauschs fiel. Jetzt, beim DAAD in Tokyo, kann ich die andere Seite kennen lernen – nämlich Deutschland in Japan zu vertreten. Dazu kann ich das auf dem, wie ich finde, spannendsten Gebiet tun, nämlich dem des wissenschaftlichen Austauschs. Und schließlich habe ich auch noch die Chance zu unterrichten. Die neue Tätigkeit ist auch viel abwechslungsreicher als die Arbeit in der Botschaft. Ich kann selbstständig arbeiten und lerne jeden Tag etwas dazu.*

Lerubri: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

K.D.: *Ebenfalls. Ich freue mich sehr auf die gute Zusammenarbeit mit meinen neuen Kollegen, d. h. auch den Lektorinnen und Lektoren hier in Japan.*

Earhart, David C. (2008):

Images of World War II in the Japanese Media.

Armonk: M.E. Sharpe Inc., 552 S., mit zahlreichen Abbildungen und Karten, \$74.95 (Leinen).

Buchbesprechung von Guido Oebel
(Kurume und Saga)

David Earhart zufolge stimmten die Ziele der Propagandaministerien der Kriegsgegner Japan (*Japan's Cabinet Information Bureau*), Deutschland (*Nazi Germany's Propaganda Ministry*) und USA (*United States Office of War Information*) grundsätzlich darin überein, die Moral in der eigenen Bevölkerung anhaltend zu stimulieren und sie gleichzeitig davon zu überzeugen, dass

der Krieg eine gerechte und gute Sache und – vor allem – zu gewinnen sei. Schließlich galt es, den Krieg zu „verkaufen“, und die Menschen mussten ihn ihrerseits „abkaufen“, wobei diese Art der Kommodifizierung von Gewaltrechtfertigung bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Der Autor hat es sich mit der Veröffentlichung seines reich bebilderten und kartographierten Buches zur Aufgabe gemacht, der Öffentlichkeit Details über die Informationsmaschinerie zur Kenntnis zu bringen, indem er Originalbilddokumente auswertet und die darin noch sichtbaren Spuren wie ein Puzzle zusammenfügt. Zu diesem Zweck sichtete er in mehr als zwei Jahrzehnten über 30.000 Seiten von Veröffentlichungen aus der Kriegszeit, überwiegend Tageszeitungen. Was laut Earhart die Propaganda jener Tage von der anderer kriegsführender Länder unterscheidet, ist die Verwendung von „Fotobeweisen“, die belegen sollten, dass der Krieg Ausdruck japanischer Werte war und dadurch sowohl nationale als auch rassistische Vorsehung zu erfüllen rechtfertigte. Diese Kriegstaktik änderte sich im Verlauf des Zweiten Weltkriegs prinzipiell nicht, wenngleich je nach Kriegsverlauf seitens der Kriegsgegner unterschiedliche Bilder bemüht wurden. Auf japanischer Seite wurden ständig Siegesmeldungen verbreitet, während man bei fortschreitender Kriegsdauer den militärischen Rückzug und die verheerenden Flächenbombardements durch die US-Amerikaner relativierte und stattdessen die gesamte Bevölkerung zu noch größeren Opfern aufrief. In diesem Zusammenhang erfuhr der Begriff *hiss-hou* (= dt.: sicherer Sieg) insbesondere während des Pazifikkriegs eine inflationäre Verwendung, um die Öffentlichkeit den japanischen Sieg gegen die westlichen imperialistischen Mächte glauben zu machen.

Bei der Charakterisierung der Feinde Japans konkurrierten zu Beginn der Kriegshandlungen mehrere Feind-

bilder miteinander. Nach dem Fall von Saipan wurde die Darstellung monolithischer, da dieses abscheuliche, barbarische Monster nunmehr die Yamato-Rasse, deren heiliges Land und ihren Gottkaiser bedrohte. Von da an bezeichnete die japanische Propaganda den zunehmend übermächtigen Kriegsgegner vorzugsweise mit dem Beinamen *kichiku* (= dt. etwa: verfluchter Teufel). Diesem dämonisierten Feindbild setzten die Alliierten durch eine nicht minder menschenverachtende Kriegspropagandamaschinerie die Karikatur vom grinsenden, unmenschlichen «Jap» mit vorstehenden Zähnen entgegen. Dass die Bildersymbolik diesseits wie jenseits des Pazifiks mit zunehmender Kriegsdauer drastischere, weil rassistische Auswüchse annahm, ist an der Entwicklung der Kriegsbilder abzulesen. Dabei wird das rassistische Vorurteil thematisiert, das bereits in den Büchern John Dowers (*War without Mercy: Race and Power in the Pacific War* - 1986) bzw. Max Hastings (*Retribution: The Battle for Japan, 1944-45* – 2008; vgl. Rezension im Lektoren-Rundbrief N. 34, 14f.) behandelt worden ist. Der vorliegende Bildband von David Earhart belegt diese unsägliche Kriegsstrategie nachdrücklich durch mehrere hundert Fotografien.

Earhardt schreibt im Vorwort: «Denjenigen, die auf die massiven Verluste an Menschenleben nicht nur in den Weltkriegen, sondern in allen kriegerischen Konflikten bislang nicht schockiert reagiert haben, mögen diese Bilddokumente unmenschlicher Zerstörung eine furchteinflößende Vorstellung von dem vermitteln, was geschehen kann, wenn Menschen ihren Führern erlauben, sie durch Furcht, Einschüchterung und die Manipulierung mittels überheblicher Lügen von nationaler Größe und der Rechtschaffenheit von Krieg zu beherrschen.».

Literatur

Dower, John W. (1986): *War without Mercy: Race and Power in the Pacific War*. New York: Pantheon Books (Random House).

Hastings, Max (2008): *Retribution: The Battle for Japan, 1944-45*. New York: Alfred A. Knopf (Random House).

Das 18. Seminar zur Österreichischen Gegenwartsliteratur in Nozawa Onsen

Elmar Lenhart (Fukuoka)

Der Großteil der Literatur- und Kulturseminare in Japan lehnt sich thematisch an Felder wie „das Fremde“, oder „das Andere“ an. In der Regel ist man bemüht binäre Oppositionen aufzubauen und die so konstruierten Zwischenräume auszumessen, die Japan von den deutschsprachigen Ländern trennen. Diese Art von kulturvermittelnder Germanistik ist ihrer so gestellten Aufgabe jedoch oft nicht gewachsen. „Trans- und Interkulturalität“ oder „Hybridität“ werden weitgehend nur schlagwortartig bemüht, weil hier doch eher homogene Perspektiven aufeinandertreffen. Demensprechend abstrakt bleibt der Gegenstand der Betrachtung.

Mit seiner Orientierung auf literarische Texte geht hier das Österreichische Literaturseminar, das seit 1992 jährlich stattfindet und immer von einem in Japan tätigen österreichischen Germanisten geleitet wird, einen völlig anderen Weg und setzt noch einen weiteren wichtigen Schritt: Das Werk jeweils eines Autors oder einer Autorin steht im Mittelpunkt von drei Tagen Analyse und Diskussion, während er oder sie selbst dabei und mittendrin ist. Indem das Österreichische Literaturseminar die SchriftstellerInnen nach Japan bringt, wird sichergestellt, dass nichts anderes als eben ihr Werk in das Blickfeld der literaturwissenschaftlichen Perspektive gerät.

Die vergangenen Jahre ergeben im Ganzen schon

etwas wie eine Gegenwarts-Literaturgeschichte. Schon früh hat man begonnen die Heterogenität der Österreichischen Literatur wahrzunehmen. Aus der Übersicht über die Jahre schält sich ein Bild, das eine vielseitige und vielschichtige Literaturlandschaft präsentiert. Letztes Jahr war Peter Waterhouse da, seit vielen Jahren fixer, stiller Bestandteil der österreichischen Literatur. Sein Beispiel eröffnet den Blick auf die Stärken einer lyrischen Prosa, die kaum massentauglich ist, vor ihm war dagegen der populäre Reiseschriftsteller Karl-Markus Gauß zu Gast. Franzobel davor brachte wiederum die Traditionslinie der experimentellen Literatur mit. Dass man mit dem späteren Büchner-Preis-Gewinner Josef Winkler und den kanonisierten Groß-AutorInnen wie Gerhard Roth, Peter Rosei oder Marlene Streeruwitz Gäste hatte, die zur ersten Reihe der Gegenwartsliteratur gehören, kann über die Tatsache, dass man in jedem Seminar Neuland betreten muss, nicht hinwegtäuschen. Eine adäquate Auseinandersetzung hatte in Japan auch bei den populären AutorInnen vorher kaum stattgefunden und nicht selten hat das Seminar einen Anstoß in die richtige Richtung gegeben. Aus meiner Sicht muss eine Seminarreihe immer das Neue herausfordern, darf keine reine Retrospektive von Forschungsliteratur sein und schon gar nicht Diskurse doppeln sondern muss sie sich neu entfalten lassen.

In diesem Sinne ist der diesjährige Gast, Thomas Glavinic, eine ideale Wahl für die japanische Germanistik, die sich der Chance gegenüber sieht in den jungen Diskurs um einen populären Autor einzusteigen, ihn ohne vorgegebene Schablonen zu gestalten und so Aufmerksamkeit über die Grenzen Japans hinaus zu erreichen. Die deutschsprachige Germanistik hatte bei dem Shootingstar der letzten Jahre noch zögerlich reagiert. Nun da eine wissenschaftliche Auseinandersetzung beginnt, erscheint der Zeitpunkt für ein Seminar in Japan günstig, gerade weil es sich wie in

Glavinic Fall um einen der maskiert autobiografisch Schreibenden handelt.



Thomas Glavinic

Die „Reisen durch Ich-Räume“, so der Titel, sollen von den TeilnehmerInnen anhand der Bücher von Glavinic absolviert werden, deren Schwerpunkt allesamt auf der Etablierung eines fragmentarischen „Ich“ liegt. Anders kann ich es zu diesem Zeitpunkt noch nicht formulieren. Wir spüren Einheiten nach und keinen Grenzen, Gemeinsamkeiten und Merkmalen, Situierungen und Orten der Platzierung.

Es ist kein Zweifel, dass Glavinic modern ist, in dem Sinne, dass er sich moderner und universaler Themen annimmt, in durchaus konventioneller Form. Sein Blick ist stark von seinem Habitus geprägt, seiner Generation und seiner Herkunft und vor allem erscheint er mir nicht mehr so „österreichisch“, wie das bei anderen AutorInnen der Fall war. Seine Themen rühren eher an eine in den Industrienationen erfahrbare Lebensrealität von einem erst in der Konsumwelt entstehenden Subjekt. Die Frage nach dem „ihr“ und „wir“ wird sich wohl kaum stellen und damit ist man wieder da, wo in der Literaturwissenschaft alles Fragen anfängt, beim literarischen Text.

Die neue Ausgabe der DaF-Szene Korea Nr. 29 Mai 2009 hat das Thema

„Texte im DaF-Unterricht der Grundstufe“

Die DaF-Szene Korea hat mit ihrer Nummer 29 ein Themenheft herausgebracht, das viele Anregungen enthält, die auch für den DaF-Unterricht in Japan interessant sind. Folgende Beiträge sind darin enthalten:

„Texte im DaF-Unterricht der Grundstufe A1-B1“

- Anne Frenzke „Arbeit mit Zeitungsartikeln in der Grundstufe (A2). Ein Erfahrungsbericht.“
- Olav Schröer „fluter – das Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung“
- Mechthild Duppel-Takayama „Das Krimi-Projekt oder Lesen im Schreibkurs“
- Michael Menke „Lernkrimi ‚Jeder ist käuflich‘“
- Rudolf Weinmann „Herr Böse und Herr Streit – Textarbeit mit einer Kurzgeschichte“
- Olav Schröer „Wenn ich das 7. Geißlein wär“
- Sandra Wyrwal „Witzigkeit kennt keine Grenzen! ... oder doch?“
- Kai Rohs „Gedichte und kreatives Schreiben im DaF-Unterricht“

Außerdem sind auch enthalten ein Beitrag von

- Frank Kostrzewa „Aspekte erfolgreichen (Sprach)unterrichts“
- sowie Rezensionen und Literaturtipps.

Die Beiträge können über die Homepage der LVK gelesen werden: <http://www.lvk-info.org/>

(MGS)

JALT – Die Japanische Gesellschaft für Sprachlehre und –forschung veranstaltet ihre **31. Internationale Jahrestagung in Shizuoka vom 21. - 23. November 2009 mit dem Thema:**

“Der Lehr-Lern-Dialog: Ein aktiver Spiegel”

www.jalt.org/conference

Sie haben dort– ob Mitglied oder nicht - die Möglichkeit Vorträge von renommierten Sprachlehrforschern zu hören (Christine Pearson Casanave, James P. Lantolf, Aya Matsuda, Merrill Swain, Scott Thornbury), sich aktuelle Entwicklungen zu informieren und mit Kollegen ins Gespräch zu kommen. Mehrere Arbeitsgruppen haben auch einen expliziten Bezug zu DaF in Japan:

SIG OLE – Special Interest Group:

Other Language Educators

>>>> Eine Arbeitsgruppe, die für die kleineren Sprachen Deutsch, Französisch, Chinesisch u. a. sowie die Mehrsprachigkeit eine Plattform für den Diskurs und Gedankenaustausch anbietet. .

Koordination durch Rudolf Reinelt (Matsuyama)

Auf der Jahrestagung in Shizuoka

Der Deutsch – Workshop

(Nr. 422 am 21.11.ab 13 Uhr)

Mit Beiträgen von: Bertlinde Vögel, Margit Krause-Ono, Maria Gabriela Schmidt, Alexander Imig, Rudolf Reinelt

Das Multilingualism Forum: Aktionsforschung

(Nr. 410 am 22. & 23. 11.)

Mit Beiträgen von: Michael Schart, Martina Gunske von Kölln, Carsten Waychert, Axel Harting und Rudolf Reinelt.

SIG FLP – Special Interest Group

Framework and Language Portfolio

>>>> Eine neue Arbeitsgruppe, die die Möglichkeiten des Europäischen Referenzrahmens sowie den Einsatz des Sprachenportfolios in Japan diskutieren und vorbereiten möchte.

Koordination Fergus O’Dwyer (Osaka) und Alexander Imig (Nagoya)

Homepage

<http://sites.google.com/site/flpsig/home/FLPSIG>

Möglichkeit zum Downloaden eines neu bearbeiteten “Language Portfolio for Japanese University” von <http://kurse.o-daf.org/>

Mit einem Workshop zum **Einsatz des Referenzrahmens und des Sprachportfolios an Japanischen Universitäten (21.11. ab 16 Uhr)** am Beispiel der Keio Universität, der Ibaraki Universität, der Hosei Universität u. a.

(MGS)

Termine 2009 – Oktober bis Dezember

Wann	Was	Wo	Info
16. Oktober	Herbsttreffen der deutschsprachigen Hochschullehrer/-innen in Japan	Nagoya	Anmeldung erforderlich Infos bei Katrin Dohlus: lekt@daadjp.com
17.-18. Oktober	Herbsttagung der JGG	Nagoya	Infos bei der JGG: http://www.jgg.jp
17. Oktober	Informationsveranstaltung zum Thema Zweisprachigkeit bei Kindern (Deutsch – Japanisch)	OAG Tokyo	Infos bei der OAG: http://www.oag.djp
30. Oktober	DAAD "Butterbrot und Bier" mit Ausstellung "Raum sehen"	DAAD Tokyo	Infos bei Frau Yokoyama: yokoyama@daadjp.com
31. Oktober	Vorauswahl für die Internationale Deutsch-Olympiade in Hamburg 2010	GI Tokyo	Infos beim Goethe Institut: http://www.goethe.de/ins/jp/to/ik/ver/de4665244v.htm
1. November Bewerbungsschluss 5.1.2010	Bewerbungsbeginn HSK und ISK Stipendien		Infos beim DAAD Tokyo: daad-tokyo@daadjp.com
11. November	Test-DaF, Dokkyo Universität	Soka, Saitama	Anmeldung 15.9.-9.10. Infos : http://www.dokkyo.ac.jp/goken/testdaf/
13.-15. November	18. Seminar zur Österreichischen Gegenwartsliteratur Thomas Glavinic „Reisen durch Ich-Räume“	Nozawa Onsen	Infos und Anmeldung bei Hans Streit seminar1809@onsem.verse.jp
22. November	Dokken-Prüfung		Infos http://www.dokken.or.jp/
21.-23. November	35. JALT – Jahrestagung Der Lehr-Lern-Dialog: Ein aktiver Spiegel	Shizuoka	Infos www.jalt.org/conference bei Rudolf Reinelt für OLE – SIG und German Workshop bei Alexander Imig für FLE-SIG - Referenzrahmen
8. Dezember	Wissenschaftlicher Gesprächskreis (WGK) mit Dr. Ernst Hertrich „Robert Schumann und deutsche Romantik“	DAAD Tokyo	Infos bei Frau Yokoyama: yokoyama@daadjp.com
10. Dezember	DAAD / Tomo no Kai Weihnachtskonzert mit Maiko Saito (Violine) und Reiko Izumi (Klavier)	DAAD Tokyo	Infos bei Frau Shimada: shimada@daadjp.com

Die aktuellen Termine der DAAD-Außenstelle finden Sie auch auf der Homepage des DAAD-Büros Tokyo: <http://tokyo.daad.de>

Für den Lektorenrundbrief verantwortlich sind:
Maria Garbiela Schmidt (MGS), Katrin Dohlus (KD),
Ralph Degen (RD), Stefan Hug (SH), Sven Körber-Abe (SKA).

Layout: Sven Körber-Abe

Wer für die nächste Nummer einen Beitrag liefern will,
wende sich bitte an eine der oben genannten Personen.

Homepage (Ralph Degen): www.deutsch-in-japan.de

Die gedruckte Version ist über das DAAD-Büro
in Tokyo zu bekommen:

DAAD-Büro Tokyo (Katrin Dohlus)
Akasaka 7-5-56, Minato-Ku, Tokyo 107-0052
Tel: (03) 3582-5962
Fax: (03) 3582-5554
E-Mail: lekt@daadjp.com